

dungen an Thüren und Fenstern, für das Maßwerk u. s. w. nöthige Material boten dagegen Sandsteinlager an der südlichen Seite des Hochwaldes.*) Wie Reste von Deckenlagern bezeugen, standen auf dem Vorsprunge oberhalb der Dorfkirche, unterhalb des Hauptgebäudes der Burg am Globusplatze, ebenso unterhalb der alten Burg die Hütten der Steinmeße, deren Zahl nach den vorgefundenen Steinmeßzeichen eine namhafte war.***) Mächtige Gerüste mögen für den Bau nöthig gewesen sein, und daß man zum Heraufwinden der theilweise colossalen Werkstücke sich globenartiger Maschinen mit Zangen bediente, bezeugen die an den Quadersteinen überall sichtbaren Zangenlöcher.

Der Klosterbau bestand in der Hauptsache aus der Klosterkirche, aus dem sich westlich davon erstreckenden, ornamentalen Vorbau und aus dem die Kirche stützenden, nördlich angebauten Kreuzgange mit darauf sich erhebenden Seitenkapellen. Andere, unbedeutendere Klosterbauten waren ein in der Gegend des jetzigen Bescheckdenkmales stehendes Backhaus, sowie, angeblich, eine provisorische Kapelle, welche auf der höchsten Kuppe des Dybin, dem Regelsteine, gestanden und von den Cölestinern benützt worden sein soll, bis der Hauptbau fertig war. Letztere Angabe wird durch keine beglaubigte Überlieferung verbürgt; es ist daher wohl eher anzunehmen, daß die Mönche für ihre gottesdienstlichen Übungen

*) Die vielfach verbreitete Meinung, man habe zu Zwecken des Klosterbaues Theile des (angeblich zerstörten) Raubschlosses verwendet, ist eine entschieden irrige. Der Klosterbau ist ausschließlich aus behauenen Sandsteinquadern errichtet, die Burg aber aus Bruchsteinen! Man findet am Kloster keine Stelle, wo Bruchsteine verwertet worden wären. In neuerer Zeit sind allerdings bei Reparaturen an der Burg Werkstücke vom Kloster, am Kloster Bruchsteine von der Burg zur Verwendung gekommen.

**) Die Zahl der an den Dybiner Klostruinen bis jetzt aufgefundenen Steinmeßzeichen beträgt 22. Davon kommen auf das jetzt erste Burgthor 2, auf den Kreuzgang 4, auf die Sacristei 16. Einem in der „Illustr. Ztg.“ (Leipzig 1882, Nr. 2025) gegebenen Schema nach, gehören davon 5 Meistern, 14 richtigen Gesellen, 3 Wandergesellen an. Diese Zahlen geben wenigstens einigen Anhalt über die Zahl der beim Klosterbaue beschäftigten Steinmeße, obwohl an noch mancher Stelle weitere Zeichen bei einiger Aufmerksamkeit gefunden werden dürften, viele natürlich auch durch die Lage der Steine unsichtbar bleiben werden. Werkmeisterzeichen ist noch keines entdeckt worden. Eigenthümlich sind dem Dybin einige Bilderzeichen, z. B. Art und Zirkel. — Die Steinmeßzeichen des Mittelalters wurden auf jedem bearbeiteten Steine angebracht und von der Gesellenschaft der Bauhütte den verschiedenen Graden zugetheilt. Man wußte daher sehr bald, wer gut oder wer schlecht arbeitete; auch boten sie Unterlagen bei Auszahlung der Löhne etc. Vergl. über Steinmeßzeichen: Ver. d. deutsch. Ges. zu Leipzig 1836, S. 71; Abbildungen einiger Dybiner Steinmeßzeichen s. in Morawek, „Hundert Denksteine“, S. 30.